

BILDER MOORMANN

Die Sehnsucht nach dem einfachen Leben prägt alle Moormann-Entwürfe: Wandregal Insert Coin, Gartenlaube Walden und Garderobe Almerer (v. l. n. r.).

# Ein Anarchist unter Möbelmachern

Nils Holger Moormann produziert eigenwillige und berührende Möbel wie sonst keiner. Der Autodidakt aus Oberbayern feiert auch in der Schweiz Erfolge.

Von **Ulrike Hark, Aschau**

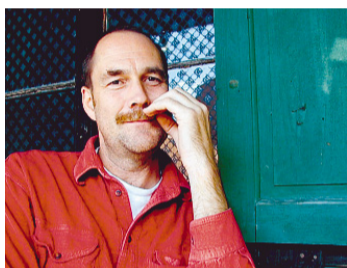
Braucht der Mensch einen Schreibsekretär, in dem er sitzen kann? Einen Sessel, der auch noch Bibliothek spielt? Oder ein verrücktes Gartenhaus, von dem aus er im Liegen die Sterne beobachten kann? Durchaus. Denn fürs Herz bedeuten diese poetischen Stücke Seligkeit, nur für die Kreditkarte sind sie das Verderben: 60 000 Franken kostet die Gartenlaube Walden – nicht gerade ein Schnäppchen.

Nils Holger Moormann, der von sich behauptet, nicht zu arbeiten, um Geld zu scheffeln, der einst sein Jurastudium abbrach, sich mit Gelegenheitsjobs durchschlug und per Zufall aufs Möbel kam, als er einen Anhalter mitnahm, der wiederum einen Design-angefressenen Architekten kannte, holt mich in seinem klapprigen Volvo im oberbayerischen Aschau am Bahnhof ab und meint: «Dies hier ist noch unser Schönstes – wir haben noch schlimmere Autos!» Entschuldigt sich als Nächstes für seinen eigenen Aufzug: braune Wolljacke, rechts gestrickt (rustikaler Effekt), Jeans, Turnschuhe. Er mache sich nichts aus seinen eigenen Kleidern, erklärt er während der Fahrt durch die Chiemgau-Idylle – zum Leidwesen seines Bruders, der in der Modebranche arbeite und immer sage: «Nils Holger, wie siehst du denn aus!» Moormann ist im besten Sinn selber gestrickt, ein kauziger Typ im gestylten Möbelwald. Seine buschigen Brauen stehen wie Besen über den Augen, und wenn er mit einem spricht, hört er lange nicht auf.

## Wichtiger «Stallgeruch»

Die rustikale Standardgarderobe trägt er auch, wenn er mit Geldgebern oder renommierten Designern verhandelt, wobei die Geldgeber in letzter Zeit nicht mehr so wichtig sind wie auch schon: Moormann hat derzeit volle Auftragsbücher; mit seinen eigenwilligen Möbeln macht er im Jahr 4 Millionen Euro Umsatz und einen netten Gewinn, über den er schweigt. Seit 1999 residiert der Autodidakt, der aus Stuttgart stammt, im kleinen Edelstallungen des Barons Theodor Freiherr von Cramer-Klett hat er sich ein pittoreskes Refugium geschaffen. In den umgebauten Ställen zwischen Pferdetränken und Futträumen weibeln seine 20 Mitarbeiter herum, prüfen Entwürfe, machen die Endmontage, verladen die Stücke auf den Camion. We are Family, kommt einem in den Sinn. Aber Moormann sagt letztlich, wo es langgeht. Er ist der Dynamo. Ein von Ideen Getriebener.

Sich selber sieht er als eine Art Kleinverleger. Seine Autoren sind freie Designer wie der bekannte Schweizer Jörg Boner oder der international renommierte Deutsche Konstantin Grcic. Moormann



Nils Holger Moormann.

wählt die Entwürfe aus, lässt sie von seiner eigenen kleinen Designtruppe überarbeiten, damit sie den moormannschen Stallgeruch annehmen, und sucht Produzenten in der Region, die quasi als verlängerte Werkbank funktionieren und ihm seine lektorierten Geistesblitze herstellen. Ab und zu greift er auch selber zum Skizzenblock und lässt seine eigene Erleuchtung produzieren. Entgegen allen ökonomisch wohlmeinenden Ratschlägen weigert er sich standhaft, die Produktion in Billiglohnländer auszulagern. Darauf ist er stolz, und das hat seinen Preis.

## Tolerante Schweizer Kunden

Rund 30 Modelle umfasst das Sortiment derzeit, das meiste ist aus Holz, jährlich kommen etwa drei neue Entwürfe hinzu, nicht mehr: «Wir wollen keinen Speck ansetzen», sagt der hagere Einsneuzigmann. Nils Holger Moormann beherrscht den Trick, seine Marke rar zu halten. Vor kurzem hat er sein Händ-

am liebsten in die Gartenlaube Walden verziehen.

70 Prozent der Produktion setzt der Möbel-Querkopf in Deutschland ab, 30 Prozent in der Schweiz und anderen Ländern. Moormann über die Schweizer: «Sie verstehen meine Möbel auf Anhieb, lieben die technischen Details und sind toleranter als die Deutschen – die suchen zuerst nach Fehlern.» Der Schweizer Designer Jörg Boner über Moormann: «Er produziert kluge Möbel, die oft allein dastehen und keinem Trend folgen. Er hat sich nie beirren lassen, progressive Gestaltungsideen umzusetzen, und hat selbst in Krisenjahre Haltung bewahrt. Daran sollten sich andere ein Beispiel nehmen.» Im Raubtierkäfig der Möbelbranche hat sich der kauzige Moormann bis jetzt hervorragend behauptet.

In den weitläufigen Stallungen stehen sie denn auch alle – die eigensinnigen Moormannchen. Stur, aber überzeugend: der Almerer, mehr ein Rechen als eine Garderobe. Technisch listentrich: das frei stehende, mit vier Stahlseilen gehaltene Regal Buchstapler. Etwas durchgeknallt: der besitzbare Sekretär Lese + Lebe. Der neueste Streich: der Bookinist, eine witzige Mischung aus Sessel und Bibliothek;

Die Idee ist



lernetz drastisch reduziert, auch in der Schweiz. Wer ihn beim Kunden vertritt, muss 150-prozentig von ihm überzeugt sein, und wer seine Dinge kaufen möchte, soll sich bitte schön als Partner verstehen: «Ich wünsche mir, dass mir die Leute Löcher in den Bauch fragen, wieso und warum das so und nicht anders gebaut ist.» Heiliger Holzius, hat dieser Mann Ansprüche! Bei so viel Interaktion möchte man sich doch

Zugleich Sessel und Kleinbibliothek: der Bookinist.

Moormann am Cheminée in den Sinn gekommen: «Ich wollte einen Lesesessel machen, in dem ich keine Rückenschmerzen bekomme und wo ich alles bei mir habe, Bücher, Notizzettel, Bleistift, Radiergummi.» Für diese Utensilien gibt es in den klappbaren Armlehnen ein minuziös eingeteiltes Extrafach. Das perfekte Verhältnis von Sitz und Rückenlehne hat er dem Design-Veteranen Gerrit Rietveld abgeschaut.

## Ikea bediente sich bei Moormann

Das Besondere an den moormannschen Möbeln ist, dass sie archaisch sind und dennoch einen Schuss Witz und Humor haben. Das Heikle an ihnen ist, dass sie vom unbescholtenen Konsumentenauge verkannt werden. Die Mehrheit wird sich denken: Das gibts aber bei Ikea viel billiger. Doch Moormann ist kein Selbstbedienungsladen. Das bekam vor einigen Jahren Ikea zu spüren: Moormann brachte das mächtige Möbelhaus vor Gericht, weil es seine cleveren Tischböcke namens Taurus «unlauter nachahmte». In einem Aufsehen erregenden Prozess erhielt Moormann schliesslich vom Bundesgerichtshof in Karlsruhe Recht. Ikea musste die Böcke aus dem Programm nehmen, Moormann war damals mit Nerven und Geld am Ende. Seitdem hängt über der Tür

des Sitzungszimmers, dem «Tratschstübli», zur Erinnerung eine Witzfigur: ein Elchkopf aus Plüsch mit demütigem Blick.

Dafür ist der Flur mit all den Designpreisen und Auszeichnungen gepflastert, die Moormann für sein programmatisches Werk schon eingeheimst hat. Sie überspannen Wand und Decke, ein hymnischer Tunnel, unter dem man steht.

Aber wie das so ist, die gelobtesten Stücke sind jene, die beim Konsumenten am wenigsten ankommen. Moormann meint lakonisch: «Das ist so, als wenn Sie als Journalistin einen Text schreiben, den Sie für besonders geistreich halten – das merken die meisten auch nicht.» Doch Moormann ist unbeirrt und hat einen Dynamo im Bauch. Zurzeit baut er ein ehemaliges Bauernhaus im Ort in ein Begegnungszentrum um, wo seine Fans aus aller Welt diskutieren und auch mal zusammen Kuchen backen sollen. Nur einmal im Jahr überlässt er seine Crew sich selber: wenn er für fünf Wochen auf seinem Liegevelo die Welt erkundet – mit dem Zelt und ohne Handy. In diesem Herbst muss sich Afrika auf ihn gefasst machen. Da der Sponti seine Reisen sehr salopp plant, kann es schon mal passieren, dass er zur Unzeit unter dem Äquator ankommt. Moormann: «Einmal hab ich erst bei der Landung gemerkt: Die haben ja gerade Regenzeit!»

Moormann-Möbel in Zürich bei Neumarkt 17 AG, Neumarkt 17, 8001 Zürich. [www.moormann.de](http://www.moormann.de)

## Wolken am Skype-Himmel

Die beliebte Telefonsoftware Skype wächst und wächst – und stösst zunehmend an Grenzen.

Von **Roger Zedi**

Der Ausfall des Internet-Telefondienstes Skype vergangene Woche, der viele Kunden verärgert hat, war der bisher schwärzeste Tag des erfolgreichsten Unternehmens. Mittlerweile ist auch der Schuldige gefunden: Zu viele, nahezu zeitgleiche Neustarts von PCs, die das Skype-Netzwerk bilden, hätten dieses instabil gemacht. Auslöser für die Neustart-Welle war gemäss Skype die Update-Funktion in Windows. Immerhin waren keine börsentigen Hacker am Werk. Dennoch: Windows-PCs rund um die Welt erhielten nicht zum ersten Mal ein Update, mit so einem Ereignis müsste das Skype-Netzwerk eigentlich umgehen können, würde man denken.

Es scheint, Skype könne das rasante Wachstum, das es in den 4 Jahren seit der Internet-Chat und -Telefondienst an den Start ging, nicht mehr verkraften. 220 Millionen Nutzer haben sich mittlerweile angemeldet, immerhin 9 Millionen nutzen Skype im Schnitt gleichzeitig. Geld verdient die heutige eBay-Tochter mit Verbindungen ins herkömmliche Telefonnetz.

Somit ist Skype einer der erfolgreichsten Internetdienste der letzten Jahre überhaupt. Doch wie weiter? In jüngster Zeit macht Skype leider einen etwas fantasielosen Eindruck, was die Lancierung neuer Dienste angeht. Man verkauft Klingeltöne, bietet eine Version für kleine Firmen an (die sich kaum vom Grundangebot unterscheidet) und versucht eine Plattform für Drittanbieter zu werden, die kostenpflichtige Erweiterungen entwickeln können.

## Auf dem Handy weiter die Ausnahme

Gleichzeitig bleiben von vielen Kunden heiss ersehnte Funktionen weiterhin Wunschträume. Allen voran Skype auf dem Handy, etwa für das am häufigsten auf Smartphones verwendete Betriebssystem Symbian. Denn hier liesse sich noch wirklich Geld sparen, während die Gebühren der herkömmlichen Telecom-Anbieter für Festnetz-Gespräche oft schon so günstig sind, dass sich das Ausweichen auf Skype kaum lohnt. Doch bisher ist Skype nur auf gewissen Windows-Mobile-Telefonen verfügbar. Auf dem Nokia N800 läuft es seit einigen Wochen ebenfalls – nur ist das N800 kein Mobiltelefon, sondern ein handlicher, mobiler Linux-PC.

An einer Veranstaltung im Sommer im estnischen Tallin, wo die Software weitgehend entwickelt wird, wick Skype-Gründer Niklas Zenström Fragen nach Skype «für mehr Handys» jedoch aus. «Es ist eben sehr komplex, die Software für die verschiedenen Symbian-Varianten anzupassen», sagte er. Und er verwies auf das erwähnte N800 oder das in einigen Ländern erhältliche N73 mit Skype. (Reine UMTS-Anbieter verzichten auf die Gesprächsminuten-Taxen zu Gunsten einer mobilen Daten-Flatrate, u. a. 3 in Österreich). Immerhin entsagt Zenström weiterhin der Werbung in Skype. Blickt man jedoch auf sein jüngstes Projekt, die Internet-TV-Plattform Joost, die geradezu von Werbung strotzt, will man ihm das nicht so recht glauben.

Als Lichtblick unter den neuen Skype-Diensten könnte sich SkypeFind erweisen, ein von den Nutzern selbst erstelltes Verzeichnis. Darin kann jeder beispielsweise sein Lieblingsrestaurant eintragen. Und ihm 220 Millionen potenzielle neue Gäste verschaffen, denn jeder Skype-Nutzer kann in SkypeFind nach Ort und Branche suchen.

## WOCHENENDTIPP

### Durch Tannen rauschen



Das Weekendwetter dürfte ideal werden: Der grösste Seilpark der Ostschweiz wartet auf Mutige, die klettern, sich abseilen, Hängebahnen ausprobieren oder zwischen Rottannen über Hängebrücken balancieren wollen. Teilnehmer müssen mindestens 140 cm gross sein (Kinder bis 14 Jahre nur in Begleitung Erwachsener) und Turn- oder Wanderschuhe tragen. Der Park liegt an der Station Jakobsbad der Appenzeller Bahnen. Preis: 22 Fr. (Erw.)/18 Fr. (bis 16 Jahre). [www.kronberg.ch](http://www.kronberg.ch) (TA)